

SIEBEN GLORREICHE WESTERN

18
MAI
2020

R.S.STONE

JASPER P. MORGAN

WILFRIED A. HARY

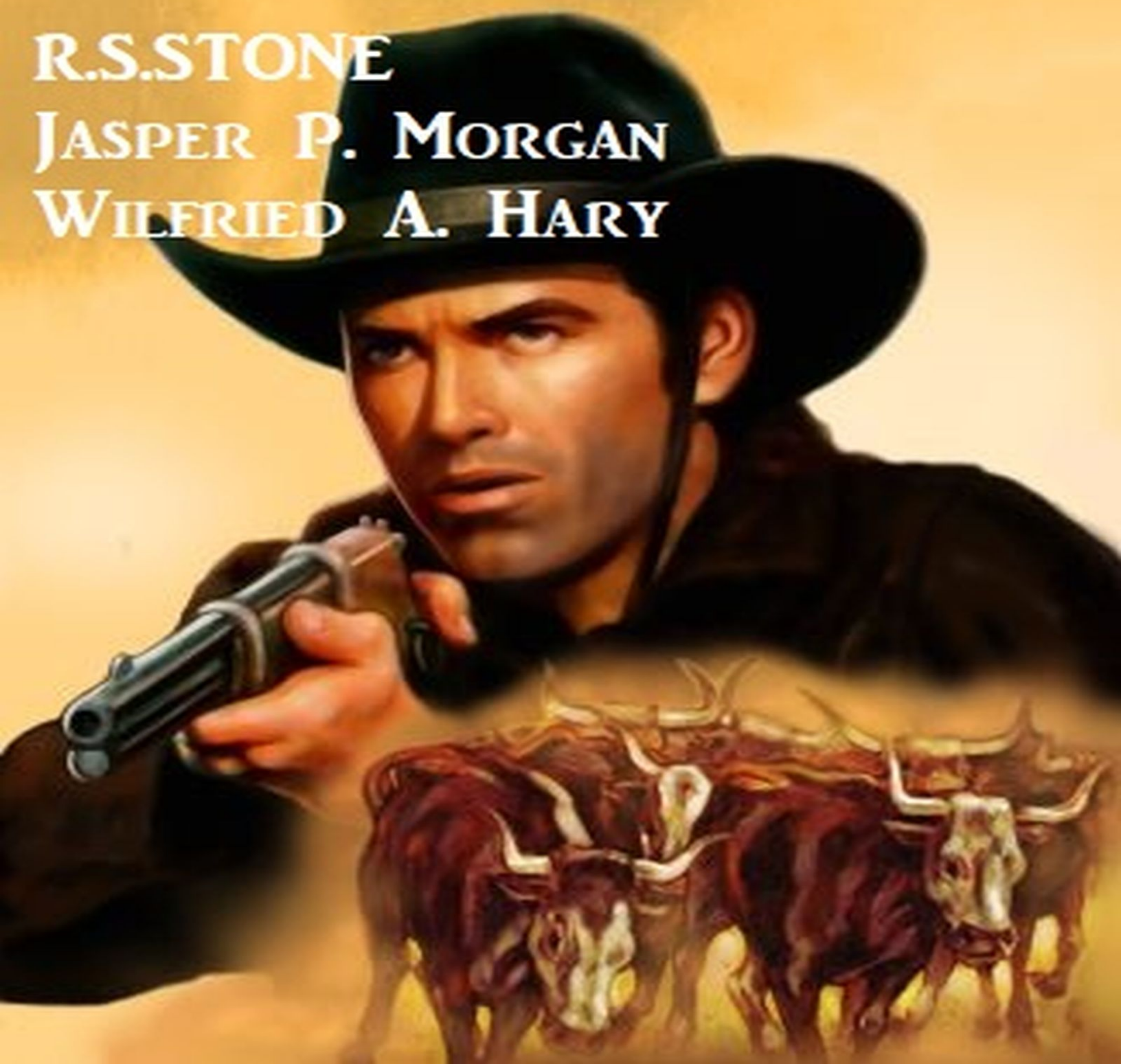


Table of Contents

Von Jasper P. Morgan, R.S. Stone und Wilfried A. Hary.

Die Lady muss fliehen

Copyright

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Die Wut eines Grizzly.

Copyright

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

DIE RACHE EINER FRAU

Copyright

Der Autor:

Nachwort:

John Steins Rache

Copyright

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

Blutrache in Ghost Town City.

Copyright

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

Sieben glorreiche Western #18 - Mai 2020

Von Jasper P. Morgan, R.S. Stone und Wilfried A. Hary

Über diesen Band:

Dieser Band enthält folgende Western:

Jasper P. Morgan: Die Lady muss fliehen
Jasper P. Morgan: Die Wut eines Grizzly
Jasper P. Morgan: Die Rache einer Frau
Wilfried A. Hary: John Steins Rache
Wilfried A. Hary: Blutrache in Ghosttown City
R.S. Stone: Die Flussbanditen am Brazos
R.S. Stone: Die Stunde des Texas Rangers

Seit langem haben Cal Hayes und sein Freund Vilcox ihr zu Hause in den Bergen. Jeder von ihnen wohnt in einer Blockhütte und der eigentliche Herr der Berge duldet sie in seinem Revier. Aber dann kommen Männer, die nichts Gutes im Sinn haben. Sie töten die beiden Freunde und als sie dem Grizzly begegnen, schießen sie auch auf ihn. Das riesige Tier wird verletzt und der Schmerz macht es wütend. In Zukunft wird es niemanden mehr in seinen Bergen dulden.

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](https://www.lovelybooks.de/autor/Alfred-Bekker/) (<https://www.lovelybooks.de/autor/Alfred-Bekker/>)

© Roman by Author / COVER WERNER ÖCKL

© dieser Ausgabe 2020 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe! Verlags geht es hier:

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

Die Lady muss fliehen

Western von Jasper P. Morgan

Der Umfang dieses Buchs entspricht 118 Taschenbuchseiten.

Eine hübsche Lady aus dem Osten muss fliehen. Als Mann verkleidet schlägt sie sich tapfer bis in den Westen durch. Doch immer wieder wird sie von kaltblütigen Männern aufgespürt, die sie ausliefern wollen. Nur knapp kann sie Dank des beherzten Einsatzes eines mutigen Cowboys erneut entkommen. Überwältigt von ihrer Erscheinung, entschließt sich der Cowboy, der attraktiven Frau zu helfen und folgt ihrer Fährte. Wird er den Männern zuvorkommen können?

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books und BEKKERpublishing sind Imprints von Alfred Bekker

© by Author

© dieser Ausgabe 2018 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Prolog

Sie hetzte durch den Wald, stolperte, schlug lang hin. Raffte sich auf, wankte weiter. Der dumpfe Herzschlag dröhnte in ihren Ohren. Ihre Brust hob und senkte sich in keuchenden, schmerzhaften Atemzügen.

Der Boden wurde rauer, stieg steil an. Von zahlreichen Unwettern abgerissene Äste und zersplitterte Baumstämme bildeten schier unüberwindliche Barrieren. Ihr Fuß verding sich in einer Astgabel. Sie schrie, als sie strauchelte und hart zu Boden schlug. Auf allen Vieren kroch sie den Abhang empor und gelangte auf eine Lichtung. Hier war alles still bis auf ihr Keuchen. Zu still! Sie tastete nach dem Revolver, der in ihrem Hosenbund steckte.

»Nur zu! Ziehen Sie die Kanone, Lady!«, sagte eine kalte Stimme und eine Winchester wurde durchgeladen...

1

Schaum troff vom Maul des Pferdes. Das Fell war schweißglänzend. Die mächtige Brust hob sich unter pfeifenden Atemzügen. Das Tier war am Ende seiner Kraft.

Eine schmale Hand tätschelte den feuchten Hals des Pferdes. »Es ist nicht mehr weit«, raunte eine sanfte Stimme. »Gleich hast du es geschafft.«

Das Tier nahm noch mal alle Kraft zusammen und flog in gestrecktem Galopp die Anhöhe hinauf.

Weit voraus waren die Häuser einer Ansiedlung oder Stadt zu erkennen. Das Band einer staubigen, ausgefahrenen Straße wand sich durch die Senke und die anschließende Ebene. Ausgedehnte Grasflächen mit vereinzelt Baum- und Buschgruppen begrenzten den Fahrweg.

Zwischen den dicht stehenden Bäumen schimmerte es bläulich. Dort zog sich entweder ein Bachlauf dahin oder ein Teich lag hinter den Bäumen verborgen.

Erst jagte das Pferd der Stadt zu, doch dann wurden die Zügel herumgerissen und das Tier galoppierte über den weichen Grasboden. Mehr als einmal verfehlten die trommelnden Hufe nur knapp einen Erdhörnchenbau. Hier einzubrechen hätte verheerende Folgen gehabt.

Birkenbäume und vereinzelte Pinien bildeten einen schmalen Hain, dem sich Pferd und Reiter rasend schnell näherten. Deutlich war nun die schimmernde Wasserfläche zwischen den Stämmen zu erkennen.

Mit einem Seufzer der Erleichterung sprang der Reiter aus dem Sattel und führte das Pferd zum Ufer des Baches. Das Tier trank in langen Zügen. Anschließend trottete es zur Seite, um mit zitternden Flanken neben einem Busch stehen zu bleiben und an den zarten Knospen zu knabbern.

Die schmale Gestalt des Reiters wurde von Kleidungsstücken umhüllt, die etliche Nummern zu groß waren. Eine speckige dicke Cordjacke, darunter ein kariertes

Baumwollhemd, eine ebenfalls fleckige und an mehreren Stellen geflickte Hose, die von einem breiten Gürtel gehalten wurde, und Schaftstiefel, deren Absätze schief gelaufen waren, ließen den Reiter wie einen Satteltramp erscheinen. Der verbeulte, von zahllosen Schweißflecken gezeichnete Hut verbarg die Haare und einen großen Teil des schmalen bleichen Gesichts.

Der Reiter kniete nieder und schöpfte sich Wasser an den Mund. Nachdem der Durst gestillt war, blickte er in die Ferne, in der sich die dunkle Häuserfront der Ortschaft abzeichnete, schaute sich dann nach allen Seiten um und schien einen Entschluss zu fassen. Er streifte die schwere Jacke ab, schob die Hosen über die Hüften und knöpfte das viel zu große Hemd auf.

Darunter kam der makellose Körper einer jungen Frau zum Vorschein!

Nackt, nur mit dem Hut auf dem Kopf, betrat sie zögernd das Wasser. Ein Seufzer kam über ihre Lippen, als das kühle, glucksende Nass ihre Beine umspülte. Bis zu den Hüften senkte sich der nackte Körper in den Bach.

»Verdammt will ich sein, wenn das nicht das lieblichste Wesen ist, das mir seit Wochen vor die Augen gekommen ist!«

Ein lautes Klatschen folgte auf die Worte. »Untersteh dich, Phineas Hancock, und werfe dieser Person auch nur noch einen weiteren Blick zu! Zumindest nicht, solange sie dir ihren bloßen Hintern entgegenstreckt!«

»Es ist doch nicht meine Schuld, dass wir sie beim Baden überrascht haben!«

Wieder ein Klatschen.

»Autsch! Wofür war das denn?«

»Dafür, dass du Widerworte gibst!«

Knarrend rollte ein bunt bemalter Kastenwagen ans Ufer. Auf dem Bock saßen zwei Gestalten, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten.

Phineas Hancock war ein Klappergestell von einem Mann, das aussah, als sei es Gevatter Tods Stellvertreter auf Erden. Um die von magerem Fleisch und runzlicher Haut bedeckten Knochen und Sehnen flatterte ein dreiteiliger Anzug, der schon bessere Zeiten gesehen hatte. Der ausgeprägte Adamsapfel in dem dünnen Hals hüpfte aufgeregt. Sein Gesicht war schmal, die Nase lang und spitz, die Stirn permanent in Falten gelegt. Ein dunkler Homburg thronte auf wirrem, von grauen Strähnen durchzogenen Haar.

Hancocks bessere Hälfte Amelia überragte ihn um mehr als Haupteslänge. Sie war auch doppelt so breit wie er, dabei aber nicht dick. Ihre ausladenden Brüste drohten das Mieder zu sprengen. Sie trug ein mit Spitze verziertes, tief ausgeschnittenes dunkles Kleid und einen mit etlichen Federbüschen besetzten, breitzakrigen Hut. Dichtes rotblondes Haar quoll darunter hervor und fiel bis auf die Schultern.

Ächzend und stöhnend schickte sich Phineas an, vom Bock zu klettern. Doch mitten in der Bewegung hielt er inne, als ein scharfer Ruf ihn stoppte.

»Verschwinden Sie! Sie können hier nicht bleiben!«

»Was fällt Ihnen ein?«, donnerte Amelias Stimme zurück. »Hier am See ist genug Platz für uns alle, deshalb bleiben wir hier.«

»Das werden Sie nicht tun!«

Amelia riss Phineas die Zügel aus der Hand und wickelte sie um den Bremshebel. »Das werden wir ja sehen.« Die voluminöse Frau kletterte behände vom Gefährt und stapfte zum Ufer. Als sie sah, dass der Hagere ihr folgte, wandte sie sich um und ließ ihre Pranke in sein Gesicht klatschen.

»Was hast du vor? Kümmere dich um das Pferd. Und lass die Mädchen raus.«

Phineas wieselte zum Wagen, schaute aber immer wieder über die Schulter zurück.

Amelia wandte sich wieder dem Bach zu, wo immer noch der mit einem verschwitzten Hut bedeckte Kopf auf der

Wasserfläche zu tanzen schienen. »Nun stellen Sie sich nicht so an! Raus aus dem Wasser!«

»Würden Sie sich wenigstens umdrehen?«

»Vor mir brauchen Sie sich nicht zu zieren. Ich habe schon mehr nackte Mädchen gesehen, als Sie sich vorstellen können.«

Endlich erhob sich die Gestalt der jungen Frau aus dem Wasser. Wie eine Nixe tauchte sie aus den Fluten auf und watete zum Ufer.

Wassertropfen perlten auf festen runden Brüsten. Die dunklen Brustwarzen waren durch das kühle Nass hart geworden. Die zarte Haut der Aureolen hatte sich zusammengezogen.

Amelias Blick glitt über die sanften Rundungen der Hüften, über den flachen Bauch und das dichte dunkelbraune Dreieck der Schamhaare zwischen den Schenkeln.

Die Beine des Mädchens waren lang und wohl geformt.

Amelias Hand schoss vor und fegte dem Mädchen den Hut vom Kopf. Langes brünettes Haar ergoss sich über die schmalen Schultern.

»Du bist eine Augenweide, Mädchen!«

Die junge Frau raffte hastig ihre Kleidungsstücke auf und bedeckte ihre Blößen.

»Aber was sind denn das für Lumpen«, fuhr Amelia fort.

»Die passen nun wirklich nicht zu dir, Kind!«

Phineas hatte sich unterdessen an der Tür des Wagens zu schaffen gemacht. Nun sprangen vier Mädchen heraus und warfen der nackten Lady neugierige Blicke zu.

»Steht nicht dumm rum, Girls! Sucht in den Truhen, ob ihr etwas Passendes zum Anziehen für unsere neue Bekanntschaft findet!«, befahl Amelia.

Wenig später schlüpfte die Nackte in ein Kleid, das ihre Figur hervorragend zur Geltung brachte. Amelia beobachtete sie, wie sie die Aufschrift auf dem Wagen las.

Phineas Hancocks Theater des Lebens, stand in großen verschnörkelten Lettern auf den Wagen gemalt. Darunter

der Zusatz: Wahre Geschichten. Lachen Sie und weinen Sie mit uns!

Die Mädchen hatten bereits Feuerholz gesammelt, Wasser in einem Kessel geholt und ein Gestell aufgebaut. Der Kessel wurde über die Flammen gehängt.

Phineas lüftete den Homburg und stellte sich mit einer tausendmal geübten Verbeugung vor, während die Girls seiner Truppe geschäftig durcheinanderliefen. »Ungemein erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Das sind Gilda, Mina, Loma und Hannah. Meine reizende Gattin Amelia kennen Sie ja bereits. Ich muss sagen, Sie würden ausgezeichnet zu unserer Truppe passen. Ein richtiges Zugpferdchen, nicht wahr, Teuerste?«

Die Lady aus dem Bach winkte ab. »Bedaure, ich habe andere Pläne.«

Man ließ sich am Feuer nieder. Im Topf brodelte eine aromatische Suppe und Kaffee brodelte in einer Blechkanne. Heißhungrig löffelte die einsame Reiterin ihre Suppe.

»Verraten Sie uns, wie Sie heißen, Kind?«

»Nora. Nora Manning. Ich bin aus dem Osten«, antwortete die Lady ohne zu überlegen.

»Phineas hat selten Recht, aber diesmal schon. Sie passen ausgezeichnet zu unserer Truppe. Nora ist ein wunderbarer Name. Was haben Sie denn jetzt vor?«

»Ich will weiter in den Westen. Vielleicht auch in den Norden. Kann ich noch nicht genau sagen.«

»Nun, ich fürchte, Ihr Weg ist erstmal zu Ende.«

Nora runzelte die Stirn. »Wie soll ich das verstehen?«

»Sie werden uns begleiten. Jemand wie Sie hat in meinem Ensemble längst gefehlt.«

»Sie verstehen mich nicht, Amelia. Ich muss weiter!«

»Oh, ich verstehe sehr gut. Nur habe ich, glaube ich, die besseren Argumente.«

Fassungslos betrachtete Nora den Revolver, den Amelia unter den Falten ihrer Röcke hervorgezaubert hatte und mit dem sie wie unabsichtlich spielte.

Dabei zeigte die Mündung der Waffe auf Nora...

2

Der Schankraum war zum Bersten gefüllt.

Am Tresen drängten sich die Männer. Die meisten von ihnen waren nach Art der Cowboys gekleidet und tranken Bier.

An zwei mit grünem Samt bezogenen Tischen wurde gepokert. Es waren meist Rancher, die einen Einsatz wagten. Die Cowboys verloren ihr Geld lieber beim Glücksrad, das von einer zierlichen, schwarzgelockten und grellgeschminkten Glücksfee bedient wurde.

Niemand schenkte den beiden Männern, die den Cattle Queen Saloon betraten, besondere Aufmerksamkeit. Sie fielen unter den Anwesenden kaum auf.

Beide trugen Levishosen, karierte Hemden und breite Halstücher. Der größere der beiden Neuankömmlinge hatte einen hochkronigen Stetson tief in die Stirn gezogen. Lederhandschuhe waren hinter den patronengespickten Revolvergurt geklemmt worden.

Er strich sich über das Stoppelkinn. Der Trubel missfiel ihm. Er schätzte es nicht besonders, wenn zu viele Männer auf einem Haufen waren.

Auf einer Ranch oder beim Herdentrieb war das gerade noch erträglich. Wenn einem die Gesellschaft der anderen auf die Nerven ging, fand man immer einen Winkel, in dem man mit sich und seinen Gedanken allein sein konnte.

Hier war das nicht möglich. Außer, man verließ den Saloon. Aber wer wollte das schon, zumal er ihn gerade erst betreten hatte.

Case Christmas bestimmt nicht.

Der kleine krummbeinige Cowboy mit dem seltsamen Namen strahlte über das ganze Gesicht. Er war bestimmt keine Schönheit. Der Mund war zu breit, die Zähne standen zu weit auseinander, die Nase war krumm, das Kinn vorgereckt und die Augen klein und listig. Aber irgendwie

übte er eine besondere Anziehungskraft auf die holde Weiblichkeit aus. Das merkte man schon daran, dass die Glücksfee bei seinem Anblick völlig vergaß, ihrer Pflicht nachzukommen.

Sie starrte Case unentwegt an und erst die fordernden Rufe der Spieler holten sie in die Wirklichkeit zurück.

Der große Cowboy neben Case suchte sich ein Plätzchen an der Bar. Er lockerte sein Halstuch und winkte dem Keeper.

»Lane?«

»Hm?«

»Hast du was dagegen, wenn ich dich allein lasse?«

»Geh nur.«

»Macht es dir auch wirklich nichts aus?«

»Nein, amüsier dich ruhig. Du weißt ja, wo du mich findest.«

»Hier am Tresen oder drüben im Stall?«

»Richtig.«

»Also, ich kapier das nicht, Lane. Hier hast du doch alles, was dein Herz begehrt. Warum schnappst du dir nicht eines dieser entzückenden Girls und zeigst ihm mal, was ein richtiger Mann ist?«

»Das überlasse ich dir, C.C.«

»Es kommt noch viel besser, Mister. Wartet, bis die Schauspielerinnen auftreten!«, mischte sich ein Mann am Schanktisch ein.

Case bekam große Augen. »Da haben wir uns ja den richtigen Abend ausgesucht. Hast du gehört, Lane? Wir kommen in den Genuss eines Spektakels. Ich werde mich nachher gleich mal umsehen, wo die Garderoben der Mädchen sind...«

Er klopfte sich den Staub aus der Kleidung.

Ein Kerl, dem der krummbeinige Cowboy gerade mal an die Brust reichte, hustete und wandte angewidert den Kopf ab. »Verflucht, Mister, musst du uns hier mit deinem

stinkigen Präriestaub einnebeln? Verschwinde nach draußen und komm erst wieder rein, wenn du sauber bist!«

C.C. richtete sich zu seiner vollen Körpergröße auf, hob sich auf die Zehenspitzen und stemmte die Fäuste in die Seite. »Hast du was an mir auszusetzen, Mister? Willst du dich mit mir anlegen? Suchst du Streit? Dann solltest du es dir lieber noch mal überlegen. Du sprichst mit Case Christmas, dem Puma der Prärie. Ich zerreiße dich in der Luft in sämtliche Einzelteile und setze dich wieder zusammen, bevor du überhaupt merkst, was mit dir geschieht.«

Der große Bursche blinzelte. Ein breites Grien lag auf seiner Schlägervisage. »Christmas? Sieht ganz danach aus, als unterhalte ich mich mit einem waschechten Weihnachtsmann.«

Grölendes Gelächter antwortete ihm.

»Was ich überhaupt nicht ausstehen kann, Mister, ist, wenn sich jemand über meinen Namen lustig macht!«

»Und was willst du dagegen tun, du halbe Portion?«

C.C. hob die Schultern, drehte sich von dem Burschen ab und gab sich unbeteiligt. Sein Absatz aber rammte im nächsten Moment auf die Zehen des großen Kerls.

Man hätte in C.C.s ausgemergelten Körper kaum eine solche Kraft vermutet. Dem großen Burschen traten die Tränen in die Augen.

Ehe er den gepeinigten Fuß anheben konnte, traf ihn ein schmerzhafter Tritt dicht unter dem Knie. Er jaulte und wollte C.C. mit einem wuchtigen Schwinger von den Beinen holen, doch da war niemand mehr.

C.C. war unter den Armen des Gegners weggetaucht, richtete sich nun auf, hämmerte seinen Schädel mit aller Wucht gegen den Kehlkopf des Muskelpakets. Als der Stänkerer verzweifelt nach Atem rang, bohrte sich ein Revolverlauf zwischen seine Zähne.

»Noch Fragen, Sonny?«, wollte C.C. mit süffisantem Lächeln wissen.

Einige Freunde des lädierten Schlägers fingerten an ihren Schießisen herum, aber ein wohl bekanntes Klicken brachte sie auf andere Gedanken.

»Mein Partner hier kommt verdammt gut allein zurecht«, meinte Lane Briggs leise. »Solange die Chancen gerecht verteilt sind. Und für den Fall, dass sie das nicht sind, hat er mich.«

Sie starrten auf den 44er Colt, den Briggs locker in der Hand hielt. Der Cowboy wartete, bis die Umstehenden ihre Hände von den Revolvern genommen hatten, legte den Colt vor sich auf den Tresen und ergriff sein Bierglas.

»Ich fürchte, der Weihnachtsmann hat heute keine Lust, Geschenke zu verteilen, Sonny«, meinte C.C. und ließ seinen Revolver verschwinden. »Solltest dankbar dafür sein.«

C.C. klopfte sich den restlichen Staub aus der Hose und bahnte sich einen Weg zum Glücksrad, wo ihn die schwarzhaarige Schöne mit strahlendem Lächeln erwartete.

Lane kümmerte sich nicht weiter um seinen Sattelpartner. Der Kleine hatte sich lange Zeit allein durchgeschlagen, meist im Rahmen des Gesetzes, manchmal aber auch etwas außerhalb, bis er Lane über den Weg gelaufen war.

Damals hatte er nicht nur die lebenswürdigen Bürger einer kleinen Stadt beklaut und des Bürgermeisters Töchterlein verführt. Als man C.C. des Diebstahls und der Unzucht beschuldigt hatte, war er in die Berge geflohen. Die Verfolger hatten bald seine Spur verloren, doch Lane hatte ihn aufgestöbert.

Das war vor sechs Jahren gewesen und seitdem waren sie zusammen. C.C. hatte keine krummen Dinger mehr gedreht. Dafür hatte Lane gesorgt. Irgendwie war ihm C.C. ans Herz gewachsen. Er fühlte sich für ihn verantwortlich.

C.C. hatte es nicht leicht gehabt. Er war ein Findelkind. Am Weihnachtsabend hatte man ihn vor einem Waisenhaus ausgesetzt. In einem Brief war erklärt worden, dass seine Mutter gestorben war und der Vater nicht genug Geld hatte, ihn zu ernähren.

Für Case Christmas hatte das Leben seither nur aus Kampf bestanden.

Bis er sich Lane Briggs angeschlossen hatte.

Lane selbst war ebenfalls vom Leben enttäuscht worden. Er hatte den falschen Frauen und danach falschen Freunden vertraut. Die kleine Ranch, die er sich mühsam erarbeitet und aufgebaut hatte, war nur noch ein Trümmerhaufen. Er hatte das Land, seine Liebe und das Vertrauen in die Menschen verloren. Seitdem ritt er ziellos durch den Westen. Er hatte schon viele Jobs gehabt, hatte auch schon den Stern getragen und verdingte sich meist auf größeren Ranches als Cowboy.

»Werte Gentlemen, geschätztes Publikum. Es ist so weit. Miss Amelia und ihre Freundinnen freuen sich, Ihnen einen unvergesslichen Abend zu bereiten!«

Die Stimme riss Lane aus seinen Gedanken. Er blickte erwartungsvoll zu der Bühne, die noch von einem roten Samtvorhang verborgen wurde.

Der Mann, der die Mädchen angekündigt hatte, war verschwunden. Und eben verdrückte sich auch C.C., bei dem sich die Glücksfee untergehakt hatte. Während der Show war am Glücksrad nichts zu tun.

Da konnte man sich ein paar Dollar nebenher verdienen. Es gab immer Männer, die an den Shows wenig Interesse zeigten.

Der Vorhang öffnete sich.

Es war düster im Schankraum. Nur die Bühne wurde beleuchtet. Dumpfe Musik ertönte. Traurige Klänge, die der Klavierspieler seinem Instrument entlockte und die an das Dröhnen von Glocken erinnerte.

Auf der Bühne spielte sich ein Drama ab. Der hagere Phineas Hancock gab eine glanzvolle Leistung als düsterer Totengräber, der ungerührt die trauernde Witwe beobachtete und alles daransetzte, sie zu umgarnen, kaum dass ihr geliebter Gatte unter der Erde war.

Die Zuschauer konnten dem Spiel wenig abgewinnen. Für sie zählte nur der Anblick der Ladys, die in ihren tief ausgeschnittenen und geschlitzten Flitterkleidern ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlten.

Ein Schatten schob sich an Lane heran und hüpfte vor ihm auf und ab. »Hast du mal zwei Dollar für mich?«

»Schhh!«

»Nur zwei Dollar, Partner...«

»Halt die Klappe, Weihnachtsmann!«

»Kriegst es vom nächsten Monatslohn wieder, Lane! Versprochen!«

Seufzend fischte Lane die Münzen aus der Hosentasche.

C.C.s Grien wurde noch breiter. Er verschwand fast lautlos im düsteren Zwielflicht des Raumes.

Anhaltender Beifall und Jubel brandeten auf. Die Darsteller verneigten sich. Phineas Hancock war in seinem Element.

Er kündigte eine Gesangsnummer an. Es war ein schlüpfrißiges Lied, das die Cowboys mit Gelächter und Gejohle begleiteten.

Lane wollte sich wieder seinem Bier zuwenden, als er stockte. Im Hintergrund der Bühne hatte er ein bildschönes Gesicht entdeckt. Im Gegensatz zu den anderen Girls der Truppe war dieses Mädchen nicht geschminkt. Es hatte eine natürliche Schönheit, die Lane sofort gefangennahm. Und diesmal war er es, der auf den Gedanken kam, nach den Garderoben der Mädchen zu suchen...

Selten war Lane einer Frau begegnet, deren Anblick ihn derart in seinen Bann schlug. Er hielt nicht viel von Frauen, nachdem er mehrmals böse enttäuscht worden war. Aber dieses Mädchen hatte etwas, das ihn nicht mehr losließ.

Wie gebannt hing sein Blick an dieser braungelockten Schönheit. Auch anderen Cowboys schien sie aufgefallen zu sein, denn jedes Mal wenn sie in den Vordergrund trat, wurde sie mit frenetischem Beifall bedacht.

Nach der nächsten Gesangs- und Tanznummer mischten sich drei Mädchen unter das Publikum. Amelia und zwei

andere Girls spielten mit Phineas eine Liebenszene.

Lane nahm einen tiefen Schluck von seinem Bier, während er die brünette Schauspielerin mit seinen Blicken verschlang.

Sie stockte mitten im Satz. Das Lächeln, das eben noch auf ihrem Gesicht gelegen hatte, war wie weggewischt. Sie erstarrte.

Lane folgte ihrem Blick, den sie auf eine bestimmte Person im Saal gerichtet hatte. Ihre Augen erinnerten Lane an die einer gejagten Antilope. Augen voller Angst und Verzweiflung.

Er entdeckte den schwarz gekleideten Mann, der in der Nähe der Schwingtüren stand. Der Bursche war groß und muskulös. Er trug schwarze Handschuhe, wie Männer vom schnellen Eisen sie zu tragen pflegten.

Und seine beiden Colts waren sehr tief geschnallt...

Gerade fingerte er nach einer Waffe, als Lane eine blitzschnelle Entscheidung traf.

Mit drei, vier großen Schritten stand er in der Nähe des Revolvermannes, der den Eindruck machte, als würde er auf diese wunderbare Frau schießen wollen...

»Vorsicht!«, brüllte Lane in den Saal. Ein Cowboy, der neben ihm stand, wirbelte herum und bekam Lanes gewaltigen Schwinger zu spüren, der ihn nach hinten schleuderte.

Genau auf den dunklen Schiesser zu!

Der Revolvermann zuckte ebenfalls zusammen. Aber er wollte die Verwirrung nach dem Warnschrei nutzen. Er hob die Waffe und zielte sorgfältig.

Doch er verriss den Schuss, als der Cowboy gegen ihn prallte. Beide Männer wurden zum Fenster getrieben.

Der Cowboy stützte sich an dem Schiesser ab, schaute ihm in die Augen und sah die behandschuhte Faust nach vorn zucken. Sie hielt noch den Revolver umklammert. Die schwere Waffe sollte ihn mitten ins Gesicht treffen.

Der Rindermann reagierte instinktiv, ging auf die Knie, entging dem gemeinen Hieb und teilte seinerseits aus.

Der Schießer knallte gegen die Fensterscheibe und zersplitterte sie.

Nach dem Schuss herrschte unglaublicher Tumult. Die Saloongirls kreischten. Die meisten Gäste suchten den Mann, der es gewagt hatte, die Vorstellung zu stören. Aber der war schon in einem Scherbenregen auf dem Vorbau gelandet.

Dafür entdeckte man den Cowboy, der ihn dorthin befördert hatte. Er stand grinsend vor dem Fenster, rieb sich die Hände und schaute in die Runde. »Es kann weitergehen, Jungs!«, rief er – und bekam als Dank einen Hieb mitten ins Gesicht.

Im Nu war die schönste Keilerei im Gange, bei der auch Phineas und Amelia Hancock kräftig mitmischten, um ihren Mädchen den Weg zur Bühne freizuhalten.

Lane Briggs hatte sich aus der Schlägerei heraushalten können und war der schönen Schauspielerin hinter die Bühne gefolgt. Er sah sie vor sich in einem engen dunklen Korridor verschwinden.

»Warten Sie!«, rief er und folgte ihr eilig. Ihr bleiches Gesicht hob sich von der Dunkelheit ab und wirkte noch schöner als auf der Bühne. Sie entzog sich seinen Blicken und huschte um eine Ecke.

Lane beschleunigte seine Schritte. Er fand eine andere Abzweigung, eilte durch zwei Zimmer, die bestenfalls als Ankleide dienten, und stand vor der verängstigten Schönen, als sie ihre Garderobe betreten wollte.

Sie schrie gellend auf, als er so unvermittelt vor ihr erschien.

»Bleiben Sie ruhig, ich will doch nur mit Ihnen...«

Ein harter Hieb traf ihn im Nacken.

Das schöne Gesicht schwamm vor seinen Augen. Stechender Schmerz raste durch seinen Schädel. Er wankte

zur Seite, brach in die Knie. Er schüttelte den Kopf, um einen klaren Blick zu bekommen.

»Lauf!«, zischte eine Stimme. »Lauf, mein Kind. Nimm dir ein Pferd im Mietstall. Ich bezahle später.«

Lane sah, wie das Mädchen hastig einige Kleidungsstücke zusammenraffte. Einen kurzen Moment lang trafen sich ihre Blicke.

Dann entdeckte Lane den dunklen Fremden und hörte das Girl schreien. Ein Schuss krachte. Das Mädchen musste an einen Revolver gekommen sein und feuerte auf den unheimlichen Verfolger!

Lane stieß den hageren Phineas, der ihn niedergeschlagen hatte, zur Seite. Grellgelbe Mündungslichter stachen von dem dunklen Stranger zu ihnen herüber. Dort wo der Mime eben noch gestanden war, fegte heißes Blei vorüber.

Phineas umarmte einen Kleiderständer und riss ihn zu Boden.

Lane erwiderte das Feuer des schwarzen Schießers. Er jagte die Kugeln aus dem .44er und folgte dem Revolvermann nach draußen.

Weder von dem Girl noch von dem Killer war etwas zu sehen.

Lane kamen die Worte des Hageren in den Sinn. Er überquerte die Straße, um zum Mietstall zu gelangen, als ihn ein sechster Sinn herumwirbeln und zur Waffe greifen ließ.

Im grellen Zucken des Mündungsfeuers fiel Lane Briggs zur Seite...

3

»Oh, C.C., du bist wunderbar!«

Sie kniete auf dem Boden vor dem breiten Bett. Er saß nach Indianerart mit verschränkten Beinen vor ihr. Beide waren nackt.

C.C. hatte von ihrem prächtigen Körper nicht genug bekommen können. Ihre Brüste waren voll und rund. Die großen Brustwarzen wirkten wie Knospen. C.C. hatte sich kaum beherrschen können. Zu lange hatte er keine Frau mehr gehabt. Er konnte sich nur schwer vorstellen, wie Lane das aushielt. Sie beide waren doch keine Mönche, die den fleischlichen Freuden entsagten.

Sie hieß Sally und war jeden Cent der beiden Dollars wert. Sie half ihm aus den Kleidern und wich überrascht zurück, als ihr die vor Verlangen zuckende Männlichkeit des kleinen Cowboys entgegenschwang.

»Mein lieber Weihnachtsmann, mit deiner Rute kannst du dich aber bei allen braven Mädchen sehen lassen!«

»Und ich bringe ihnen damit viel Freude«, pflichtete C.C. bei. »Jetzt kümmere dich um den Knüppel. Er ist schon ganz ungeduldig.«

Sally nahm sich des Freudenspenders an. Ihre Lippen schlossen sich um den Schaft, die Zunge spielte mit ihm und in Windeseile war C.C.s bestes Stück zu voller Größe angewachsen. Das Blut pulsierte durch seine Lenden. Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn. Dieser schwarz gelockte Engel war direkt vom Himmel gesandt!

C.C. vergrub seine Finger in ihrem seidenweichen Haar, passte sich den Bewegungen ihres Kopfes an. Er stieß tief in sie.

Dann entzog er sich ihr, streichelte die vollen Brüste, spielte mit den Nippeln. Sie stand vor ihm, war sogar etwas größer als er. Er vergrub seine Finger im dichten Busch ihrer pechschwarzen Scham, spürte die Feuchtigkeit darunter.

Sanft legte er sie auf das Bett, glitt über sie und begann die samtweiche Haut ihres Bauches und ihrer Schenkel zu küssen. Endlich hatte er die Pforte zum Paradies gefunden und stieß sie mit seiner Zunge auf.

Sie bockte wie eine Mustangstute. Er versuchte ihre wippenden, hüpfenden Brüste zu bändigen. Es gelang ihm nicht.

Endlich gewährte er ihr eine Verschnaufpause, setzte sich mit gekreuzten Beinen auf das Bett und ließ sich wieder zu neuer Größe blasen. Es war, als würden alle Posaunenengel des Himmels ein Konzert geben.

Als er seine Säfte aufsteigen fühlte und sein Leib zu beben begann, unterbrach Sally ihre Liebkosungen.

»Du bist ja nicht nur am Glücksrad eine Wucht, Schätzchen«, murmelte C.C. heiser. »Wenn ich einen Weihnachtsengel brauche, wirst du ganz oben auf der Liste stehen.«

»Oh, C.C., ich liebe dich...«

Bestimmt sagst du das ein paarmal am Tag zu deinen Freiern. Ein Jammer ist das. »Dann beweis es mir.«

Sally legte sich vor ihn hin, und er bohrte sich bis zum Anschlag in sie hinein. Sie keuchte und stöhnte, umklammerte ihn mit den Beinen, wollte ihn noch tiefer in sich spüren.

C.C. gab sein Bestes. Er musste sich unwahrscheinlich beherrschen, um sich nicht zu schnell zu entladen. Schweiß glänzte auf seinem Gesicht, tropfte von seinem Kinn.

Er rollte sich auf den Rücken und Sally setzte sich auf ihn. Rittlings schob sie sich über sein hartes Sattelhorn, nahm es ganz in sich auf, bewegte ihr Becken in kreisenden Bewegungen. Unter durchdringenden Ahs und Ohs ritt sie ihn dem lange ersehnten Höhepunkt entgegen.

C.C. sah über sich die prallen Halbkugeln ihrer Brüste, die wahre Freudentänze vollführten, je schneller und wilder Sally auf ihm herumhopste.

Und dann konnte er sich nicht mehr zurückhalten.

Sally hatte gespürt, dass C.C. kurz vor dem entscheidenden Augenblick stand. Sie beschleunigte ihren Ritt, beugte sich zurück, stützte sich auf seinen Knien ab. »Ja, C.C., gib mir alles, jetzt, komm, jaaaa!«

Und C.C. verströmte sich tief in ihr, während irgendetwas krachte, Glas splitterte und laute Schreie ertönten.

»Wow!«, meinte er. »Ich hab noch nie erlebt, dass ein Feuerwerk veranstaltet wurde, wenn es mir kam.«

»Das sind doch Schüsse, du Knallkopf! Unten im Saloon ballern ein paar Idioten herum!«

Die Knallerei ging C.C. durch Mark und Bein. Ein Gedanke setzte sich in seinem Hirn fest, der gleichzeitig die Sorge in ihm wachsen ließ. Wenn dort unten geschossen wurde, konnte Lane in Gefahr sein.

Er musste seinem Partner helfen!

»Tut mir Leid, mein Engel, aber der Weihnachtsmann hat dringende Geschäfte zu erledigen. Muss sozusagen mal nach dem Rechten sehen, damit die bösen Buben nicht über die Stränge schlagen.«

»Och, und wo bleibe ich?«

C.C. streichelte die Wange der Schwarzhaarigen, küsste sie auf die Brustwarzen und dann auf die Lippen. »Ich bin bald wieder bei dir.«

Sie schlang die Arme um ihn. »Wie wär`s, wenn du gar nicht erst gehst?«

C.C. ruderte verzweifelt mit den Armen, um sich aus ihrem Griff zu befreien. Dabei hatte er das eigentümliche Gefühl, dass er auf jeden Fall zu spät kommen würde...